Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr.
Börsenbericht, Fremdenliste.
Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75. — Annahme v. Ankündigungen Marienstr. 13 v. 8-6. Sonntags bis 12 Uhr. In Neustadt: Gr. Meißnerg. 5. nur an Wochentagen bis 3 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., für Montags aber nach Feiertagen 20 Pfg. Unterm Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg. Eine Bürgschaft für die nachtägige Aufnahme der Anzeigen wird nicht gegeben. Auswärtige Ankündigungsaufträge gegen Vorherbezahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Vermittelungsstellen an.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

33. Jahrgang.
Aufl. 47,000 Stück.

Unsere Annoncen-Expedition befindet sich
45 Wilsdruffer Strasse 45
(neben der Dresdner Bank und vis-à-vis Hotel goldner Engel).
Haasenstein & Vogler, Dresden.

Dresden, 1888.

Neueste Börsen-Berichte.

Stettin, 14. Nov. (Getreidem.) Weizen matt, loco 183—190, Novbr.-Dec. 190,00, April-Mai 199,50, Roggen matt, loco 154—160, Nov.-Dec. 158, April-Mai 157,00. Pommerscher Hafer loco 135 140. Rüböl fest, November 57,00, April-Mai 57,00. Spiritus und., loco ohne Faß über 50,00, [illegible] 31,50, Novbr.-Decbr. [illegible] 33,00, April-Mai 35,00. Petroleum loco verzollt 12,50.

Breslau, 14. Novbr. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Ltr. 100% excl. 50 M. Verbrauchsabgabe per Novbr. 51,50, Novbr.-Decbr. 51,50, April-Mai 53,80, do. do. 70 M. Novbr. 32,00, Novbr.-Decbr. 32,00, April-Mai 33,70. Roggen per Novbr.-Dec. 155,00, Dec. 155,00, April-Mai 160,00, Rüböl Nov. 58,50, Novbr.-December 57,50. Zink umsatzlos. Wetter: Schön.

Müffe,
Pelzbesätze, Pelzbaretts, Pelzboas
empfiehlt
Heinrich Hanicke, Kürschnermeister,
13 Wettiner Strasse 13.

MATTONI's
GIESSHÜBLER
reinster alkalischer
SAUERBRUNN

Hauptniederlagen in Dresden:
MOHRENAPOTHEKE,
Pirnaischer Platz,
WEIS & HENKE,
Schlossstrasse 11,
KRONENAPOTHEKE,
Neustadt.

Inserate
finden in der
„Dresdner Frauen-Zeitung"
die wirksamste Verbreitung in Frauen- u. Familienkreisen.
Expedition: Dresden, Holbeinstr. 19.

Moritz Hartung, Altmarkt 13 und Hauptstrasse.
Posamenten, seid. Band, Spitzen, Handarbeits- und alle Damenschneider-Artikel.

Nr. 320. **Spiegel:** Vorgänge in Württemberg, Deutschenhaß in Frankreich, russische Anleihe. Hofnachrichten, Versammlung des Reformvereins, Invalidität der Eisenbahnbeamten, Miether und Vermiether, Gerichtsverhandlungen. Schiller's „Demetrius", Kunstvereinsausstellung. **Donnerstag, 15. Nov.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

In Württemberg hat die öffentliche Meinung einen schönen Erfolg zu verzeichnen, an dem auch außerhalb des schwäbischen Königreiches Jedermann frohen Antheil nehmen kann. König Karl hat sich entschlossen, seine beiden amerikanischen Günstlinge zu verabschieden. Er behält das Ministerium v. Mittnacht bei; jede strafrechtliche Verfolgung der Presse unterbleibt. In allen diesen drei Stücken erfüllt der König das dringende Verlangen des Volkes und entspricht den Staats- und den eigenen Interessen. Das Ministerium v. Mittnacht hat nicht nur vollkommen korrekt, sondern auch mit männlicher Würde gehandelt. Es hat einstimmig es als seine „Gewissenspflicht" erklärt, den König davon in Kenntniß zu setzen, wie das Beibehalten jener amerikanischen Günstlinge „die weitesten Kreise des Landes beunruhigt." Hätte der König sich trotzdem nicht von diesen Herren zu trennen vermocht, so wäre das Entlassungsgesuch der verfassungsmäßigen Rathgeber der Krone die Folge gewesen. So gab König Karl, noch bevor Minister v. Mittnacht in Nizza eintraf, seinen Günstlingen den Rath zu verschwinden. Es ist nunmehr alles wieder in Ordnung. Die „Münchener Neuesten Nachrichten", das verbreitetste und gelesenste Blatt Bayerns, darf sich zu dem Erfolge Glück wünschen. Mittelst eines einzigen Leitartikels hat es Württemberg von jenen dem ganzen Lande verhaßten Ausländern befreit. Damit hat es dem Königreiche und seinem Herrscher einen erheblichen Dienst geleistet. Die Einstellung des in der ersten Hitze eingeleiteten Strafverfahrens gegen das Münchner Blatt verstand sich somit von selbst. Doch wird es überall Befriedigung erregen, daß in einer Zeit der Preßprozesse, wo die Zeitungen wegen der harmlosesten Aeußerungen mit Anklagen wegen Beleidigung und Verleumdung, wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen und wie es sonst heißt, verfolgt werden, seitens eines Königs und einer Regierung zugegeben wird: in dieser heiklen Angelegenheit ist es wohlgethan, den Staatsanwalt und die Gerichte nicht weiter zu bemühen. Nehme man sich anderwärts, wo man so mimosenhaft empfindlich ist, an dem Vorgange eine Lehre! Unbequem mag mitunter die öffentliche Meinung sein, sie hat aber auch ihr Gutes und ohne sie sind weder Mißbräuche abzuschaffen, noch Fortschritte möglich. Mögen die Behörden nicht gleich zum Staatsanwalt laufen, lasse man die Strafformulare unausgefüllt, wenn eine Zeitung ein freimüthiges Wort sagt! Seitens der „Münchner Nachrichten" war dies in maßvoller Weise geschehen. Um so sicherer der Erfolg!

Vermuthlich ist es dem König von Württemberg nicht leicht gefallen, auf den Umgang mit den beiden Amerikanern zu verzichten. Es steht jedoch zu erwarten, daß deren Verabschiedung eine dauernde bleibt und daß sie nicht etwa, nachdem sich die Aufregung im Lande gelegt, sachte zurückkehren. Es sind ja keine Jesuiten, die bekannten Meister in Vermummungen. Zu ihren Gunsten spricht vielmehr die Offenheit, mit der sie den König finanziell ausbeuteten. Niemand wird soweit gehen, einem Monarchen Vorschriften betreffs seines persönlichen Umganges zu machen. Es läßt sich recht gut der Fall denken, daß ein Fürst in dem Verkehr mit einem hochgebildeten Ausländer besondere Befriedigung findet. Aber eine Grenze muß auch das haben. Die beiden Amerikaner entfremdeten den König seinem Land und Volke; sie benutzten dessen Krankheit, sich zu bereichern. Auf ihre Rathschläge führt man es auch zurück, daß der brustkranke König nicht an einem paradiesischen Orte des uns befreundeten Italiens, sondern in dem französischen Nizza Milderung seines Leidens suchte. Denn die klimatischen und sonstigen Unterschiede an der Riviera sind so unbedeutend, daß ein verständiger Mann nur über die wichtigthuerischen Kinkerlitzchen der Aerzte lachen muß, wenn sie den Winteraufenthalt in Nizza oder Cannes für noch um einen Gedanken heilsamer erklären, als den in Nervi, Pegli, Mentone oder San Remo.

Es ist nicht unbemerkt geblieben, mit welcher Schärfe sich die „Norddeutsche Allgemeine" über einige neuerliche Vorgänge in Frankreich ausgesprochen hat. Das Bismarckblatt führt genau Buch und Rechnungen über alle Kundgebungen des Deutschenhasses in Frankreich. Wenn man alle diese von ihm vorgemerkten Drohungen, Beleidigungen, Rechtsverweigerungen, Beschimpfungen und Schädigungen addiren wollte, es käme eine stattliche Summe französischer Sünden heraus. Die „Norddeutsche" folgert daraus eine steigende Kriegslust der Franzosen. Anscheinend mit Recht. Es ist aber auch eine andere Lesart möglich. Gerade weil die Franzosen von der Aufrichtigkeit der Friedensliebe Deutschlands überzeugt sind, nehmen sie sich solche Ungebühr heraus. Sie pochen auf die Geduld Deutschlands. Wenn sie denken sollten, daß bei uns einmal der Becher überlaufen könnte, so würden diese Prahlhänse sich anständiger und verständiger aufführen. Man soll auch nicht vergessen, daß für jedes französische Ministerium das Anfachen des Deutschenhasses und das Spielen mit den Rachekriegsgedanken ein sicher wirkendes Mittel ist, sich am Ruder zu erhalten. Auch das Ministerium Floquet lenkt die Mißstimmung des Volkes über seine schmachvollen Zustände ab, indem es die Hoffnung auf Wiedergewinnung der verlorenen Grenzprovinzen belebt. Ein gefährliches Spiel! Die Franzosen, sie mögen einer Partei angehören, welcher sie wollen, bilden sich wirklich ein, sie besitzen das Privileg, ungestraft ihre Nachbarn zu beschimpfen und zu bedrohen. Widerlich dabei ist namentlich dem geraden deutschen Wesen die Heuchelei, mit welcher sie ebenso ausnahmslos sich komödiantenhaft mit der angeblichen „Friedensliebe" Frankreichs spreizen. In Marseille schilderte der royalistische Marquis de Breteuil sogar den General Boulanger als Anhänger der Friedenspolitik und als der Kriegsminister Freycinet der Kammer neue mächtige Forderungen für Heereszwecke ankündigte, schwindelte er dabei vor, diese Rüstungen seien nur bestimmt, „die Unabhängigkeit Frankreichs zu sichern." Alle Deputirten jauchzten ihm zu, die Zeitungen sind ganz entzückt ob dieser Uebereinstimmung. Da ist es begreiflich, daß die Bevölkerung in dem Wahn befangen ist, Frankreich sei von Feinden umringt, welche auf sein Verderben sinnen und gegen die es rüsten und sich zum Kampfe bereit halten muß. Unter diesen Umständen darf es nicht wundern, wenn die Beziehungen zwischen Frankreich und seinen Nachbarn immer gespannter werden. Nicht in der Friedensliebe Frankreichs liegt die Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des Friedens, sondern in dem festgefügten Bündnisse Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn und Italien. An diesem Zustande der Dinge würde auch nichts geändert werden, wenn in Frankreich Boulanger oder dessen Hintermänner zur Macht gelangten.

Für Boulanger ist übrigens jetzt die katholische Geistlichkeit thätig. Sie hat in ihm den künftigen Diktator Frankreichs herausgewittert. Doch auch die jetzige Regierung wirbt um die Gunst des Papstes. Man erlebt das köstliche Schauspiel, daß derselbe Minister Floquet, der vor Kurzem noch die Vereinsgesetze zum Nachtheile der Geistlichen einschränkte und die Mönche aus ihren Klöstern vertrieb, daß der Reformjude Lockroy, der in den Volksschulen einen wahren Vernichtungskrieg gegen den christlichen Religionsunterricht und die Crucifixe führte, jetzt dem Papste demüthig den Pantoffel küssen. Es gelang soeben dem Minister des Auswärtigen, Goblet, bei der Kammer die Bewilligung für Beibehaltung eines eigenen Botschafters beim Papste mit der ansehnlichen Mehrheit von 307 gegen 217 Stimmen durchzuziehen. Man lese nur die Rede Goblet's nach! Sie wimmelt von Unterwürfigkeiten gegen den Papst und von Seitenhieben auf Italien. Der Minister Frankreichs beklagt die Lage des Papstes; derselbe sei der weltlichen Macht beraubt und rechne zu deren Wiedergewinnung einzig auf die Hilfe Frankreichs. Zwar stellte der Minister diese Hilfe nicht in Aussicht, aber es ist doch ein starkes Stück, in Ausdrücken, wie Goblet sich erlaubte, von dieser Möglichkeit zu sprechen. So unverschämt hat sich noch kein Minister in die inneren Dinge eines anderen Staates eingemischt. Goblet's Rede wird in Italien den allerübelsten Eindruck hervorrufen. Die Italiener sind gewarnt, sie wissen jetzt, daß bei einem Kriege Frankreich auf Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstthums, d. h. auf Zerschlagung der italienischen Einheit ausgeht. Leo XIII. wendet, seitdem sein Versuch, den deutschen Kaiser persönlich gegen Italien aufzuhetzen, fehlgeschlagen, seine Gunst den Franzosen zu, soviel Herzeleid sie ihm auch zugefügt haben. Freilich stammen von den 7 Millionen Francs, die jährlich als Peterspfennig dem Vatican zufließen, nicht weniger als 5 aus dem auf seine Freigeistigkeit stolzen Frankreich!

Nur mit scheelen Augen kann man in Deutschland auf die neue 500-Mill.-Francsanleihe Rußlands blicken. Man schenkt in Berlin der Ausstreuung nicht viel Glauben, daß die Franzosen sich hauptsächlich an der Zeichnung des Anlehens betheiligen werden. Man glaubt vielmehr, daß nur zum Scheine französische und englische Firmen vorgeschoben sind, während man in der That auf dem deutschen Markt aus Deutschland die neuen Kapitalien zieht und in möglicher Stille die Anleihe bei der deutschen Bevölkerung unterzubringen sucht. Selbstverständlich hält man in Berlin auch das russische Anlehen für ein Militär-Anlehen, das freilich zum Theile schon vollbrachte Ausgaben bestreiten soll. Ueber den angeblichen Conversionszweck des Anlehens zuckt man die Achseln, da die zu convertirenden Papiere in der russischen Reichsbank liegen und dieselbe nur eine Filiale der russischen Staatskasse sei. Das Geld, welches die Staatskasse an die Reichsbank zahlt, gehe also nur von der rechten in die linke Tasche. Es erscheint nachgerade als ein Schimpf und eine Schande, daß deutsche Bankiers sich an diesem Geschäft betheiligen und das Publikum [illegible], mit deutschen Kapitalien die russischen Kriegskassen füllen zu helfen.

Neueste Drahtberichte der „Dresdner Nachr." vom 14. Nov.

Berlin. Der Bundesrath nahm den Gesetzentwurf betreffend die Alters- und Invalidenversicherung, mit den von der Subkommission beantragten Aenderungen, an. Dieselben laufen wesentlich auf die Umgestaltung und Bemessung der Rente und Beseitigung des Reichskommissars und dessen Ersetzung durch einen Landeskommissar hinaus. Der für den Bezirk einer jeden Versicherungsanstalt zur Wahrung der Interessen der übrigen Versicherungsanstalten und des Reichs einzusetzende Kommissar soll nicht, wie in bisherigen Entwürfen vorgesehen war, vom Reichskanzler im Einvernehmen mit den Regierungen der betheiligten Bundesstaaten, sondern von der Landesregierung im Einvernehmen mit dem Reichskanzler gestellt werden. Anlangend die anderweitige Bemessung der Rente, sollen sämmtliche Ortschaften des Deutschen Reiches nach Höhe des für sie schon festgesetzten ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Erwachsener männlicher Tagearbeiter in fünf Ortsklassen eingetheilt werden. Die erste soll diejenigen Ortschaften umfassen, wo der Jahreslohn 300 Mk. beträgt, die zweite die Ortschaften mit 400, die dritte, vierte und fünfte diejenigen mit 500, 600 bez. 700 Mk. Die Renten werden in Theilbeträgen des Jahresbetrages derjenigen Ortsklasse berechnet, worin die Versicherungsbeiträge für die Empfangsberechtigten entrichtet werden. Die Invalidenrente männlicher Personen beträgt jährlich 24 Hundertstel dieses Jahreslohnes und steigt vom Ablauf der Wartezeit mit jedem vollendeten Kalenderjahre um einen weiteren Theilbetrag des Jahreslohnes und zwar in den nächstfolgenden Kalenderjahren um je 4 Tausendstel, in den dann folgenden zwanzig Kalenderjahren um je 6 Tausendstel, von da um je 8 Tausendstel bis zum Höchstbetrage von jährlich 50 Hundertstel des betreffenden Jahreslohnes. Die niedrigste Invalidenrente wird in der ersten Klasse 72 Mk., die höchste in der 5. Klasse 350 Mk. betragen. Die Altersrente für männliche Personen soll jährlich 24 Hundertstel des Jahreslohnes betragen, also im ersten 72, im fünften 168 Mk. — Zu Ehren des Geburtstages des Prinzen Leopold fand Mittags bei dem Kaiser Tafel statt, an der auch die Kaiserin Friedrich Theil nahm. — Gegen den Bureauvorsteher der Abtheilung 1 der Berliner städtischen Steuer- und Einquartierungs-Deputation Lehmann ist seitens der Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung die Untersuchung eingeleitet worden. Lehmann, welcher auch als Sekretär und Rendant der Victoria-National-Invalidenstiftung und Kaiser-Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden fungirte, soll sich bei der Verwaltung dieser Kassen Unterschlagungen im Betrage von 80,000 Mk. haben zu Schulden kommen lassen. — Eine Anzahl Personalveränderungen in den höchsten Kommandostellen der Armee ist demnächst noch bevorstehend. — Der Kapitän zur See v. Senden-Bibran ist heute zum dienstthuenden Flügeladjutanten des Kaisers ernannt worden. — Aus Paris wird über den neuen Grenzzwischenfall bei Belfort berichtet: Drei französische Jäger verfolgten einen angeschossenen Rehbock auf deutsches Gebiet, wurden von dem hinzugekommenen deutschen Förster aufgefordert, sich zurückzuziehen, verweigerten aber, Folge zu leisten, worauf der Förster schoß und einen der französischen Jäger leicht verletzte. Die Geschichte sei bisher streng geheim gehalten worden. — Die deutsch-ostafrikanische Plantagengesellschaft hält am 23. November eine außerordentliche Generalversammlung ab, um über Maßregeln angesichts der Verhältnisse Ostafrikas zu beschließen. Die Gesellschaft hofft die Wiedergewinnung Usambaras für die tropischen Kulturen, erforderlichen Falles mit entsprechender Truppenmacht. Der langjährige Kapitän des Sultans, Graf Pfeil, stellt seine Dienste der Plantagengesellschaft zur Verfügung. — Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht die Bestätigung des zum Bürgermeister von Kiel gewählten Landrathes Fuß in Danzig, von dem behauptet worden ist, er sei nicht bestätigt worden, weil er der freisinnigen Partei angehöre. — Außer dem Aviso „Pfeil" erhielt auch der Kreuzer „Schwalbe" den Befehl, nach Sansibar zu gehen. Der Kommandant der „Schwalbe", Hirschberg, wurde heute vom Kaiser empfangen. Das eben erst ausgerüstete Schiff führt 8 Kanonen mit sich und hat einen Besatzungsetat von 114 Mann. — Auf der heutigen Tagesordnung des Bundesrathes stand der Entwurf der Grundbuchordnung.

Berlin. Die Nachricht von der Vorbereitung einer Vorlage wegen Erhöhung der Tabaksteuer wird offiziell als durchaus unzutreffend bezeichnet. Wenn an dem gegenwärtigen Tabaksteuergesetz Aenderungen vorgenommen werden sollten, dürften dieselben nur technische Seiten betreffen, worüber schon lange Erhebungen stattfinden, die jedoch einen baldigen Abschluß nicht erwarten lassen.

Stade. Das amtliche Ergebniß der Reichstagswahl vom 10. November im 18. hannoverschen Wahlkreise lautet: Von 9625 abgegebenen Stimmen erhielt Benningsen (nat.-lib.) 5967, Cigarrenarbeiter Moldenhuch (Soz.) 2015, Töcher (Welfe) 880 und Dr. Barth-Wiesbaden (freis.) 736 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

München. Beim Herzog Max hält die Besserung an. Die Kaiserin von Oesterreich trifft morgen ein. — Prinzessin Therese (Tochter des Prinzregenten) ist von Brasilien zurückgekehrt. — In Fürth erstickten in einer Schlafkammer drei Bäckergesellen in Folge des Einathmens von Kohlenoxydgas.

Kopenhagen. Der Präsident des Folkethings erklärte in der heutigen Sitzung, daß unter geregelten Verhältnissen eine Beglückwünschung des Königs zum Jubiläum seitens des gesammten Folkethings natürlich erfolgt wäre; dies sei aber seit dem Zwiespalt der Parteien nicht möglich. Die Linke des Folkethings stimmte zu, die Rechte verließ kurz vor Schluß der Sitzung den Saal und wird mit der Rechten der ersten Kammer gemeinschaftlich den Glückwunsch dem König überbringen.

Die Berliner Börse war auf Deckungskäufe fester. Banken und Bahnen zogen an. Von fremden Renten waren besonders Russen fest, von Bergwerken Bochumer bevorzugt. Der Verkehr war vorwiegend ein reger. Auch im Kassaverkehre war die Tendenz fest. Industrieen waren ruhig. Privatdiskont 3¼ Proz. Nachbörse fest.

Frankfurt a. M., 14. Novbr. Credit 255,40, Staatsbahn 210,60, Lombarden 85,10, Galizier —, Egypter 82,30, 4proz. Ungar. Goldrente 84,30, Diskonto 221,90, Dresdn. [illegible] —, 80er Russen —, Laura —,—. — Schwächer.

Wien, 14. Novbr. Credit 307,50, Staatsbahn 253,25, Lombarden 103,50, Nordwestb. 167,75, Marknoten 59,80, Ung. Credit 362,00. Fest.

Paris, 14. Novbr. (Schluß.) Rente 83,10, Anleihe 104,95, Italiener 96,80, Staatsbahn 512,50, Lombarden 221,25, do. Prioritäten —, Spanier 72¼, Egypter 411,56, Ottomanen 532,50, Türken —,—. Fest.

London, 14. Novbr., Vormittags 11 Uhr 10 Min. Consols 97[illegible], 1873er Russen 100[illegible], Italiener 96[illegible], Lombarden [illegible], Konv. Türken 15[illegible], 4proz. fundirte Amerikaner —,—, 4proz. Ungar. Goldrente 84, Oesterr. Goldrente 91, Preuß. Consols 107, Mexikaner [illegible], Neue Egypter 100[illegible], Garant. Egypter 100[illegible], Ottomanbank 11[illegible], Suez-Actien 86, Spanier 72[illegible], 6% Mexikaner 89[illegible], Neue 4% [illegible], Canad. Anleihe —. — Stimmung: Ruhig.

Paris (Produkten), 14. Novbr. (Schluß.) Weizen per November 26,60, per März-Juni 26,20, behauptet. Spiritus per November 41,00, per Mai-August 43,00, fest. Rüböl per November 53,75, per März-Juni 60,75, ruhig.

Amsterdam, 14. Novbr. Produkten (Schluß). Weizen per Novbr. —, per März 236, behauptet. Roggen per März 137, per Mai —, matt.

London, 14. November. (Produkten; Schluß.) Weizen ruhig, südrussischer Weizen eher williger, Mehl ruhig, stetig. Hafer williger, russischer Hafer festest, Malzgerste träge, übrige Artikel ruhig, stetig. — Wetter: Milde.

Oertliches und Sächsisches.

— Se. Hoheit Herzog Ernst von Altenburg hat sich gestern Nachmittag von hier nach Altenburg zurückbegeben, nachdem er mit vielem Erfolg seine Massagekur beendet hat.

— Gestern Mittag traf Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin Friedrich Karl von Preußen hier ein und stieg im „Hotel Bellevue" ab. Ihre Königl. Hoheit kam aus Dessau.

— In diesem Winter wird Ihre Königl. Hoheit die Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein, Mutter der deutschen Kaiserin, leider nicht wie bisher ihren Winteraufenthalt in Dresden nehmen. Die hohe Frau verbringt mit ihren Töchtern den Winter am Kaiserhofe zu Berlin. In den Dienst ihrer dritten Tochter, der Prinzessin Luise, ist Frl. Mariette von Cerrini, Tochter des früheren Gendarmerie-Oberinspektors, getreten.

— Zum Neujahr scheidet Ihre Excellenz die Frau Oberhofmeisterin v. Globig aus dem Dienste Ihrer Majestät der Königin aus. Als ihre Nachfolgerin in dem hohen Amte nennt man uns die verwittwete Frau v. Pflugk-Tiefenau.

— Aus militärischen Kreisen verlautet, daß der Commandeur der 2. Königl. sächs. Division Nr. 24, Generallieutenant v. Tschirschky, zu Neujahr in Pension geht. An seine Stelle nach Leipzig tritt der Commandeur der 3. Division Nr. 32, Generallieutenant v. Holleben, genannt v. Normann, und auf dessen Posten rückt der Commandeur der Artillerie-Brigade Nr. 12, Generalmajor v. Schweingel, auf.

— Noch immer können es einzelne preußische Blätter nicht verschmerzen, daß das Reichsgericht in Leipzig und nicht in Berlin seinen Sitz hat. Die „Elberfelder Ztg." wärmt den alten Kohl wieder auf, daß der Kaiser den Präsidenten Simson und die anderen Reichsgerichtsräthe ignorirt habe. Zwar muß das Blatt dies betreffs Dr. Simson's als falsch zugeben, aber es beharrt dabei betr. der übrigen Räthe. Doch führt es dies auf ein Mißverständniß zurück, für welches es das — Königl. Sächs. Oberhofmarschallamt als Sündenbock hinstellt. Die Darstellung, welche dem Oberhofmarschallamt selbst wahrscheinlich viel Spaß machen wird, lautet: Der Kaiser hat sich bei der ganzen Feier mit vollendeter Bundestreue als Gast des Königs von Sachsen angesehen und mit der größten Liebenswürdigkeit alles über sich ergehen lassen, was ihm das Königl. Sächs. Oberhofmarschallamt zumuthete. So hat er sich mit sämmtlichen sächsischen Lokalbehörden unterhalten, was freilich für die erwartungsvoll herumstehenden Reichsgerichtsmitglieder doppelt erhebend war. Für den Präsidenten des Reichsgerichtes aber war es eine sonderbare Zumuthung, sich am Sitze des Gerichtes und bei einer demselben geltenden Feier bei dem deutschen Kaiser durch den sächsischen Oberhofmarschall zur Vorstellung anmelden zu lassen. Das kommt davon, daß das Reichsgericht nicht in dem führenden Bundesstaate liegt." Ja, ja, so was kommt von so was.

— Der hiesige Reform-Verein hielt vorgestern Abend im Trianon einen öffentlichen Vortragsabend ab, der infolge des angekündigten Vortrags des Stadtverordneten Hartwig über die städtische Finanzverwaltung recht zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, ein Herr Zimmermann, begrüßte die Versammlung, wobei er im Tone sittlicher Entrüstung gegen die Leiter der konservativen Sache in Dresden wetterte, denen er, ohne Namen zu nennen, Lüge und Verleumdung, Kriecherei und Streberthum vorwarf, von anderen Schmeicheleien ganz abgesehen. Nachdem er seine Partei noch gegen den Vorwurf verwahrt, als ob dieselbe sozialdemokratischen Ideen huldige, schloß er mit einem Hoch auf Kaiser und König. In einstündiger Rede behandelte hierauf Herr Hartwig das angekündigte Thema. Er verbreitete sich über die Organisation der städtischen Finanzen, über die Einnahmequellen und Ausgabenerfordernisse, wobei er natürlich eine Menge bekannter Thatsachen vorbringen mußte. Mißbilligend äußerte er sich hierbei im Allgemeinen über das System, die Einnahmen möglichst niedrig

Dresdner Molkerei (Gebr. Pfund), Bautznerstr. 41/42.
Vollmilch, Sahne, Kindermilch, Butter etc. täglich frisch
60 Annahmestellen, frei in's Haus.